

Geleitwort

Transitionen: Biographische Präskripte, Differenzerfahrungen und verändernde Herausforderungen

„Die Interpretationsergebnisse enthüllen die tiefe biographische Verankerung des Studienwunsches und die hohe Bedeutung biografischer Normalvorstellungen oder Präskripte [...] für Studienmotivation und -erleben“. Damit formuliert Claudia Lobe ein Ergebnis ihrer Dissertation, die den Titel trägt: „Hochschulweiterbildung als biographische Transition“¹.

Claudia Lobe stellt sich in ihrer Arbeit die Frage, warum Berufstätige ein berufsbegleitendes Studium aufnehmen und welche Erfahrungen sie damit verbinden. Es interessiert sie, inwiefern die Aufnahme eines solchen Studiums in der Biographie verankert ist und welche Veränderungen das Studium in der Einschätzung der Akteure mit sich bringt. Schnell ist klar, dass es sich um tiefgreifende Veränderungen handelt, die adäquat mit dem Begriff der Transition ausgedrückt werden können. „Transition“ im Sinne Harald Welzers beschreibt Übergangsprozesse, die die Interdependenz von in Veränderung befindlichen strukturellen Gegebenheiten und sich verändernden subjektiven Konstruktionen betont. Diese Transitionsprozesse werden durchaus nicht linear gedacht, sondern als ein Austarieren von unterschiedlich sich verändernden Strukturen und Wahrnehmungen.

Claudia Lobe hat sechs problemzentrierte Interviews mit Studierenden von unterschiedlichen berufsbegleitenden Bachelor- und Master-Studiengängen geführt und die Erhebung durch Einbezug des Lebenslaufes und eines weiterentwickelten Konzepts der Lebenslinien ergänzt. Damit kann sie die Konstruktionen der InterviewpartnerInnen gut rekonstruieren und in einen Interpretationszusammenhang einbetten, der sich an die Grounded Theory anlehnt. Ziel ihrer Arbeit ist die Entwicklung einer gegenstandsadäquaten Theorie, und sie legt letztlich ein Transitionsmodell für die biographieorientierte Erwachsenenbildungsforschung vor.

¹ Die Arbeit wurde 2014 an der Universität Bielefeld im Fachbereich Erziehungswissenschaft eingereicht und mit „überragend“ (summa cum laude) bewertet.

Interessant ist in der Tat, dass die meisten der InterviewpartnerInnen ihren Studienwunsch auf biographisch verankerte Präskripte zurückführen. Einige empfinden die Aufnahme eines Studiums für ihr Leben eigentlich als normal, nehmen nur aufgrund von anderen Bildungsentscheidungen Umwege in Kauf oder verschieben die Aufnahme des Studiums auf einen für sie besser passenden Zeitpunkt, zu dem eine beruflich erlangte Stabilität oder eine familiäre Konsolidierung gehören. Andere verbinden mit dem Studium einen Bildungsaufstieg, sei es einen Wiederaufstieg oder einen Weiteraufstieg, weil sie in ihrem beruflichen Weg mangelnde Anerkennung realisieren. In jedem Fall kann Claudia Lobe die enorme Bedeutung der jeweiligen biographischen Erfahrungsaufschichtung herausarbeiten, die auf früher internalisierte, biographisch verankerte „Normalvorstellungen“ zurückzuführen ist.

Die Aufnahme eines weiterbildenden Studiums ist mit unterschiedlichen Differenzenerfahrungen verbunden, wobei Claudia Lobe in ihrer Untersuchung insbesondere auf Lernprozesse und Lerninhalte abhebt. Für die meisten Akteure besteht eine große Herausforderung in der eigenständigen Lernprozessgestaltung sowie in der eigenständigen Erschließung von neuen Lerninhalten, die eigene Sichtweisen auf Inhalte, ein tieferes Eindringen in die Inhalte und teilweise eine „Liebe“ zu wissenschaftlichem Arbeiten nach sich ziehen.

Eine besondere Problematik für Berufstätige, die ein weiterbildendes Studium aufnehmen, besteht darin, ein neues zeitliches Arrangement zu finden. Neben dem Beruf und dem Privatleben beansprucht jetzt auch noch ein Studium Zeit und Raum. Sehr anschaulich arbeitet Claudia Lobe heraus, dass sich diese Aufgabe zwischen Selbstaufopferung und sozialer Unterstützung abspielt und die Akteure im Spannungsfeld interdependenter Partialfelder ein Austarieren bewerkstelligen müssen. Auch hier greift das Absolvieren eines weiterbildenden Studiums stark in den Alltag und in biographisch entwickelte Lebenswelten und Beziehungen ein.

Schließlich kommt dem Studium im Kontext des gesamten biographischen Verlaufs und der Gestaltungsentwürfe eine bestärkende oder durchaus irritierende Funktion zu. Ausgehend von den Erfahrungen der Vergangenheit ist die zukunftsgerichtete Bedeutung zu erfassen. Es geht sowohl um Aufstiege im sozialen Raum als auch um Zugänge zu neuen Handlungsfeldern und Positionen, womit z.T. mehr Autonomie und Sicherheit verbunden sind. Oder es kommt zu unerwarteten Wandlungen und Anstößen zu neuen Inspirationen und Gestaltungsentwürfen, die Irritationen, aber auch neue Orientierungen mit sich führen.

Die Aufnahme eines weiterbildenden Studiums erweist sich somit mit Fug und Recht als biographische Transition, die grundlegende Veränderungen mit sich bringt. Wir haben Claudia Lobe einen intensiven Einblick in diese Transitionen zu verdanken. Sie hat mit der Entwicklung einer gegenstandsadäquaten

Theorie in Form eines Transitionsmodells für die biographieorientierte Erwachsenenbildungsforschung eine wichtige Basis für weitere Forschungen vorgelegt. Ich wünsche Ihnen als Leserinnen und Leser der Arbeit eine spannende Lektüre im Nachvollzug von biographischen Transitionen.

Mainz, im Oktober 2014
Heide von Felden

Hochschulweiterbildung als biografische Transition
Teilnehmerperspektiven auf berufsbegleitende
Studienangebote

Lobe, C.

2015, XIV, 380 S. 23 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-08258-1